Submission für Lieferung von Brückenhölzern.

Nr. 364. Nachverzeichnete Hölzer zur Reparatur und Neuherstellung verschiedener Brückentheile an der Schiffbrücke bei Alt-Breisach sollen im Submissionswege vergeben werden.

Ord.-Zahl.	Bezeichnung.	Stück-Zahl.	Länge m.	Querschnitt m.	m.	Cubikinhalt.	Bemerkungen.
	A. Für Herstellung zweier neuer Eisbrecher.						
	I. Eichenholz.						
1	Pfähle	6	16,0	0,30	0,30	8,640	auf 8,0 m. Länge vollständig kantig und an dem dünnen Ende mindestens 0,24 m. stark.
	"	2	15,0	0,30	0,30	2,710	
	"	2	14,0	0,30	0,30	2,520	
	"	2	13,0	0,30	0,30	2,340	
					Sa.	16,20	Kbm.
2	Eisholme	2	10,5	0,30	0,36	2,268	
3	Zangen	4	9,0	0,30	0,30	3,240	vollständig kantig.
	"	4	8,4	0,30	0,30	3,024	
	"	4	5,5	0,18	0,24	0,950	
	"	4	3,0	0,18	0,24	0,518	
	Streben	8	3,5	0,18	0,24	1,209	
	"	4	2,5	0,18	0,24	0,432	
	Aufsätze	2	4 0	0,30	0,30	0,720	
	"	2	5,0	0,30	0,30	0,900	
					Sa.	10,993	
	II. Tannenholz.						
4	Zangen	4	8,4	0,18	0,24	1,451	vollständig kantig.
	B. Für die linkseitige Landbrücke:						
	I. Eichenholz.						
1	Ständer	23	6,0	0,30	0,36	14,904	vollständig kantig.
	Streben	8	4,0	0,24	0,24	1,803	
	Kappen	12	1,2	0,30	0,36	1,555	
					Sa.	18,302	
	II Tannenholz.						
2	Unterzüge	6	6,9	0,30	0,36	4,471	vollständig kantig.

Angebote nach Kubikmeter auf das Ganze oder einzelne Sortimente, mit freier Lieferung zur Schiffbrücke nach Alt-Breisach, sind längstens bis zur Submissionseröffnung

Montag den 23. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr,

versiegelt, franko und mit entsprechender Aufschrift versehen, bei diesseitiger Stelle einzureichen.

Es wird bemerkt, daß für die unter A. I. 1. bezeichneten Pfähle auch Angebote auf Forlenholz eingereicht werden können.

Die Lieferungsbedingungen liegen inzwischen hier zur Einsicht auf.

Freiburg, den 6. Oktober 1876.

Großh. Rheinbau-Inspection.
Schmitt.

Malterdingen.

Mein Lager in Tuch, Buxkin, Flanell, Lama, Kleiderstoffe aller Art, Glas und Porzellan ist nunmehr auf das Reichhaltigste sortirt, wovon ich meine geehrten Gönner ergebenst benachrichtige und zu fleißigem Besuche unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung höfl. einlade.

Jos. Bumüller.

P. S. Eine größere Parthie Manufaktur-, Porzellan- und Glaswaaren verkaufe unter dem Selbstkostenpreis aus.

Rathschreiber Roll dahier als Bevollmächtigter des Theodor Eccard läßt am

Freitag den 20. l. M.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause, **5 Mannshauet 9 Ruthen Acker im Kastelberg** zu Eigenthum versteigern, oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Die hiesige Stadt wird am **Freitag den 20. October l. J. Vormittags 10 Uhr**, auf dem Rathhause dahier verschiedene Grund- und Allmendstücke auf weitere drei Jahre verpachten.

☞ Es ist letzte Woche in der Beidek'schen Bierwirthschaft ein **Regenschirm** stehen geblieben und kann derselbe gegen Ersatz der Einrückungsgebühren bei dem Unterzeichneten in Empfang genommen werden.

A. Beidek,
Bierbrauer.

☞ In **Albert Dölter's** Buchhandlung ist soeben eingetroffen:

Das 6. & 7. Buch Mosis. . Mk. 5 —
Parazelsus, das geheimnißvolle Buch der Wunder. . . . . Mk. 3 —
Luz, der junge Zauberer . Mk. 1 —

Gant-Edikt.

Nr. 15709. Gegen **Wilhelm Kaiser,** Kaufmann von Kenzingen haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag den 21. November, Vormittags 9 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich, anzumelden, und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Emmendingen, den 6. Oktober 1876.

Großherz. Amtsgericht
v. Rotteck.

Feinstes

Jagd-, Scheiben-, Freuden- & Sprengpulver in bester Qualität, **Patronen, Zündhütchen, Patent-Schrote und Zündschnüre** empfiehlt

Kaufmann **Rist.**

Kirschen-, Zwetschgen-, Pflaumen-, Treberwasser & Welschkornbranntwein gut und billig

bei Kaufmann **Rist.**

KartoffelLieferung.

Die **Lieferung** von circa 1600 bis 1800 Centner **Kartoffeln** für die Menage-Commission des I. Bataillons V. bad. Infanterieregiments Nr. 113 für die Zeit vom November 1876 bis August 1877 ist **zu vergeben.**

Angebote wollen bis zum 23. Oct. d. J. bei der **Menage-Commission Rheinstraße Nr. 3** in Freiburg eingereicht werden, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Die Bonner Fahnenfabrik in Bonn a/Rhein liefert auch **Theaterdecorationen** auf Stoff gemalt.

Redaktion Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zumachen

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 124. Donnerstag, den 19. Oktober **1876.**

Politische Wochenübersicht.

In vergangener Woche hat Sr. Majestät der Kaiser zu Baden den Besuch des Königs von **Griechenland** empfangen. Der Zusammenkunft mag die Politik nicht fremd gewesen sein. Die reichshauptstädtische Presse begrüßte Sr. hellenische Majestät mit sympathischen Artikeln. Wie man weiß, wünscht Griechenland eine Erweiterung seiner Grenzen.

In **Karlsruhe** fährt die Generalsynode der evang.-protest. Landeskirche mit ihren Arbeiten fort. Sie nahm unter A. einen aus ihrem Schoße hervorgegangenen Antrag an, welcher auf gemeinsame Feier des Reformationsfestes und des Bußtages an denselben Tagen in ganz Deutschland abzielt. — Die gesammte katholische Presse Deutschlands, soweit sie sich überhaupt über die von Italienern beabsichtigte Canossafeier ausgesprochen hat, nahm gegen das Projekt Stellung und zwar sowohl aus kirchlichen als auch aus nationalen Gründen. — Der Bundesrath ist nunmehr vollständig mit den Etatsvorlagen versehen, die demnächst die Aufgabe des Reichstages bilden sollen. — Zu Mannheim wurde der neue große Bahnhof in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben. Herr Staatsminister Turban ergriff die Gelegenheit bei der Festtafel, um den sich an den letzten Ministerwechsel gehängten Gerüchten entgegenzutreten und eine Art von Programm der Regierung zu geben. Dies faßte der Staatsminister in den Worten zusammen: „Wir sind, getreu dem Auftrag unseres Fürsten, die Träger eines freisinnigen und reichstreuen Regiments.

In **Oesterreich** erregt die Intimität Italiens mit Rußland große Besorgnisse in Betreff des österreichischen Territorialbesitzstandes. Man weiß, daß die Italianissimi nach dem Besitze des Trentino, Triest's und der istrischen Küstenlande streben, fürchtet, die Regierung Viktor Emanuels halte sich diesen Bestrebungen nicht fern und glaubt der Preis der italienisch-russischen Allianz bestehe eben in den genannten Gebieten. Daher der von der österreichischen Regierungspresse wiederholt und mit Nachdruck betonte Entschluß Oesterreichs, sich nicht von Rußland zu trennen. Graf Andrassy hofft offenbar dadurch seinem moskowitischen Collegen besser auf die Finger sehen zu können. Neuerdings verlautet übrigens **Italien** habe es nicht auf das Trentino, sondern auf Tunis abgesehen. Die italienischen Kammern sind aufgelöst, die Neuwahlen für den 5. und der Zusammentritt der Kammern auf den 20. November festgesetzt.

Die Gemeindewahlen in **Frankreich** sind, wie zu erwarten war, n republikanischem Sinne ausgefallen. Der französische Unterrichtsminister Waddington bereist jetzt den Süden und hat in Toulouse eine Rede gehalten, worin er ankündigte, die Regierung beabsichtigte, den Schulzwang für den Elementarunterricht einzuführen. Der Minister erklärte dabei, erst müsse jedoch für Schullokale gesorgt werden, ehe den Eltern die Pflicht auferlegt werde, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Die kath. Geistlichkeit, welche in Waddington mehr den Ketzer als den Patrioten erblickt, wird bis auf's Aeußerste Widerstand leisten: Der Pariser Arbeitercongreß ist nach Erledigung der Tagesordnung geschlossen worden und hat einen ganz ruhigen, ja würdigen Verlauf genommen.

Die protestantischen Vereine **Englands** sind beunruhigt über die Behandlung ihrer Glaubensbrüder in Spanien. Während die dortigen deutschen Protestanten jetzt völlig unbelästigt bleiben, müssen die übrigen heftige Verfolgungen, Gefangensetzung ꝛc. über sich ergehen lassen. Die Angelegenheit soll nun in öffentlichen Versammlungen zu London verhandelt werden. — Mit ihrem Antrag auf 6 monatlichen Waffenstillstand hat die Pforte der Diplomatie einen diese förmlich verblüffenden Streich gespielt. Man war auf eine schroffe Weigerung gefaßt und nun das Anerbieten von 6 Monaten! Auf die erste Ueberraschung folgte indessen gar bald die Betrachtung der von der Türkei dabei gestellten Bedingungen und ist jetzt der Beifall, den das türkische Angebot erregt, ein sehr mäßiger. Die Pforte will nämlich, es sei zu verhindern, daß die gegenwärtig im Besitze der türkischen Armee befindlichen Stellungen von den Serben nicht wieder besetzt werden. Jede Einfuhr von Waffen und Munition in die beiden Fürstenthümer sei zu untersagen. Der Zuzug von ausländischen Freiwilligen sei wirksam hintanzuhalten, endlich sei den beiden Fürstenthümern zu untersagen, den benachbarten insurgirten Provinzen irgendwie Hilfe zu leisten. Bisher wurde behauptet, die die Pforte stelle diese Bedingungen nur in Form von Wünschen, über welche sich sprechen lasse. Nunmehr aber erfährt man über Wien, daß dies nicht der Fall sei, daß vielmehr diese Waffenstillstandsbedingungen als direktes Begehren aufgestellt seien. Diese Art, sowie der sachliche Inhalt des Begehrens verdüstert die Lage und erwartet man mit Bestimmtheit eine energische Einsprache Rußlands.

Daß die Spitze der oben genannten Bedingungen mehr gegen diese Macht als gegen die Serben und Montenegriner gerichtet ist, springt in die Augen und so erfährt nur die Halsstarrigkeit und Verblendung der Pforte allerwärts Verurtheilung. Zunächst ist es Tschernajeff, welcher den 6 monatlichen Waffenstillstand ablehnt. Er rüstet sich mit Hilfe der russischen Comite's

---

Zu hoch hinaus!

Eine Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Was auch geschehen sein mag, verlassen sollst Du zum wenigsten nicht dastehen. Du hast jetzt keinen Vater mehr, so will ich mich Deiner annehmen, als ob Du mein Kind wärest!"

Laut schluchzend warf sich Grete der Bäuerin an die Brust. Seit Tagen war sie auf eine schlimme Nachricht aus der Residenz gefaßt gewesen, ein solches Unglück hatte sie jedoch nicht geahnt. Noch fand sie keine Worte für ihren Schmerz.

Damit die Mühle nicht ganz den Knechten und Mägden überlassen sei, sandte Steffens seinen Sohn dahin. Er sollte so lange in derselben bleiben, bis aus der Residenz genauere Nachricht eingetroffen war und das Gericht sich eingefunden, um sich des verwaisten Mädchens anzunehmen.

Schneller, als die Meisten erwartet hatten, kam die von Allen entgegengesehene Nachricht an. Sie bestätigte nicht allein, daß der Müller durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht hatte und daß sein Sohn wegen Wechselfälschung verhaftet war, sondern deckte auch den namenlosen Leichtsinn und des Müllers unbegreifliche Blindheit völlig auf.

Bereits nach wenigen Tagen wurde durch einen Advokaten und Gerichtsbeamten auf Antrag mehrerer Gläubiger von Grete's Bruder auf die Mühle und die ganze Hinterlassenschaft des Müllers Beschlag gelegt.

Das Vormundschaftsgericht, welches sich der Interessen Grete's annahm, suchte für sie von der Hinterlassenschaft des Müllers wenigstens etwas zu retten. Da Rose sich indeß schriftlich für seinen Sohn verbürgt hatte, nahmen die Gläubiger Alles in Anspruch. Die Mühle wurde verkauft.

So wenig Grete auch je auf den Reichthum ihres Vaters stolz gewesen war, so einfach und bescheiden ihre ganzen Lebensanschauungen waren, so wurde sie doch durch diesen schnellen Wechsel des Glücks tief betrübt. Er gesellte sich zu der Trauer um ihren Vater, zu der Kümmerniß um ihren Bruder, der zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Eine so liebevolle Behandlung sie auch in dem Hause des Ackerbauers gefunden hatte, so quälte sie doch der Gedanke, daß sie jetzt von dem Wohlwollen Derjenigen lebte, gegen welche ihr Bruder und ihr Vater unverantwortlich gehandelt hatten.

Mehr als einmal faßte sie den Entschluß, dies Haus zu verlassen und sich als Magd zu verdingen, um sich selbst durch das Leben zu helfen. Steffens gab es nicht zu.

„Bleib' hier, Grete," sprach er dann. „Marie verläßt nun bald mein Haus, um sich an Georg's Seite einen eigenen Herd zu gründen, da bedarf meine Frau der Hülfe. Sie würde Dich kaum entbehren können. Ich denke auch, daß Dir, so lange Du hier bist, noch Niemand in unfreundlichern Weise entgegengetreten ist."

Es war sogar Einer in des Ackerbauers Haus, und zwar sein einziger Sohn, der mehr als zu freundlich gegen sie war. Je mehr er das einfache, bescheidene Mädchen kennen gelernt hatte, um so mehr war sie in sein Herz hineingewachsen. Kaum hatte Grete das Trauerjahr

zu einem Winterfeldzuge und will die für ihn bei einem solchen unläugbar vorhandenen Chancen nicht aus der Hand geben. Er erhält täglich zahlreiche Verstärkungen, Geld und Waffen aus Rußland. Er hat einen seiner Obersten nach Belgrad geschickt, um den Fürsten für seine Absichten zu gewinnen und dort findet jetzt ein Krieg zwischen dem Sendling Tschernajeffs und dem für den Frieden und Waffenstillstand wirkenden Premierminister Risic statt. Wer als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen wird, ist zur Zeit nicht zu sagen; jedenfalls ist Tschernajeff der Mann, auch gegen den Willen Millan's den Türken den Krieg zu machen. Während dem bereiten sich in Livadia, dem gegenwärtigen Aufenthalte des russischen Kaisers ernste und folgenschwere Beschlüsse vor. Es soll dort, sagt man, ein förmlicher Familienrath abgehalten werden über die Frage, ob Rußland an die Türkei den Krieg erklären solle, oder nicht. Falle der Beschluß für den Krieg aus, dann werde Kaiser Alexander, um seinen friedlichen Tendenzen und den seinen Bundesgenossen gegebenen Versprechungen nicht untreu werden zu müssen, die Krone niederlegen und seinem Sohne das Regiment überlassen. Das sind bis jetzt allerdings nur Gerüchte, aber sie treten mit solcher Bestimmtheit und so hartnäckig auf, daß es schwer hält, sie gänzlich von der Hand zu weisen. So schließt auch diese Wocke unter ganz bedenklichen Aspekten ab und noch immer will sich kein Zeichen für endliche Errichtung eines dauerhaften Friedenszustandes ergeben.

In den Vereinigten Staaten von **Nordamerika** werden gegenwärtig die politischen Wahlen vorgenommen; ihr bisheriges Resultat stellt einen Sieg der republikanischen Partei in fast sichere Aussicht.

Baden.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 10. Okt. d. J. gnädigst geruht, zu Amtsvorständen zu ernennen: in Stockach: den Großh. Amtmann Theodor Clauß beim Bezirksamt Karlsruhe; in Buchen: den Großh. Amtmann Otto Winterer beim Bezirksamt Mannheim.

— Die Verkehrsübergabe des neuen Personenbahnhofs in Mannheim ging letzten Samstag in einfacher, prunkloser, aber dennoch würdiger Weise vor sich. Sie bildete gleichsam den Abschluß des im vorigen Jahre in glänzender Weise begangenen Einweihungsfestes der dortigen großartigen neuen Hafenanlagen. Seitens der Regierung nahmen an den Feierlichkeiten Theil Se. Exzell. Herr Staatsminister Turban, Präsident Stösser, Direktor Schupp und Regierungsrath Hönig. Nach der Uebergabe fand im Ballhause ein Festessen statt, bei welchem eine Reihe von Toasten ausgebracht wurden, so von Herrn Oberbürgermeister Moll auf Se. Kgl. Hoh. den Großherzog, den warmen Förderer des Wohlstandes seines Volkes; von Herrn v. Feder auf die neuernannten Räthe der Krone, die erst vor wenigen Tagen an die Seite des Fürsten gerufen, so daß es noch nicht an der Zeit sei, ein Urtheil abzugeben, das Land aber bringe ihnen volles Vertrauen entgegen, da es von ihrer Verfassungstreue überzeugt sei; von Hrn. Kopfer, Präsident der Mannheimer Handelskammer, auf das Großh. Handelsministerium und die Generaldirektion der Verkehrsanstalten. Hierauf nahm Herr Staatsminister Turban das Wort; bedeutungsvoll, sagte das „Mannheimer Journal", war der Inhalt seiner Toastrede, ein Theil derselben, der letztere, schien fast eine indirekte Antwort auf eine desfallsige leise Anspielung in dem Toaste des Gemeinderaths v. Feder sein zu sollen. In seiner Eigenschaft als Präsident des Gr. Handelsministeriums berührte er kurz die Handels- und Verkehrsverhältnisse und sprach in dieser Beziehung seine Wünsche für das Wohl der Stadt Mannheim aus. Als Staatsminister verbreitete sich Herr Turban über den jüngsten Wechsel in verschiedenen Ministerien, worüber so Vieles und darunter so manches Unrichtige und auch Unwahre gesagt worden: wahr sei, daß die Stellung des Ministeriums seit einem Jahr schon erschüttert und dieses den Volksvertretern auch bekannt gewesen. Er sprach sich über die An- und Absichten der Minister aus, die Aufgabe des Ministeriums heiße Einstehen für eine feste Ordnung, besonnener Fortschritt in wirthschaftlicher Beziehung, Festhalten an der Verfassung, inniger Anschluß an das Reich; seine Wünsche galten hier dem Zusammenwirken von Volk und Ministerium und bezeichnete er als Endziel des Letzteren das Wohlergehen des badischen Volkes, unseres engern Vaterlandes. Die Worte des Herrn Staatsministers waren im eigentlichen Sinne dieser Bedeutung eine Programmrede, doppelt bedeutungsvoll, als solche zum erstenmale bei öffentlicher Veranlassung abgegeben wurde. Der Präsident des Großh. Ministeriums des Innern, Herr Stösser, ließ sich in seiner Toastrede gleichfalls eingehend über die jüngsten Tage aus und berührte derselbe Beziehungen, welche seine Worte ebenfalls als eine Art Programm-Darlegung qualifizirten; er betonte den konstitutionellen Sinn Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, das Ministerium werde ohne Mißtrauen, ohne Hochmuth arbeiten; Eindruck machten seine Worte, daß er die Hoheit des Staates stets hochhalten, nie einen faulen Frieden eingehen werde, nur einen festen Frieden innerhalb der Verfassung. Sein Toast galt der Eintracht zwischen Regierung und Volk, zur Förderung der Freiheit. Der Verlauf des Festessens war ein froher und anregender und wird noch lange den Theilnehmern in Erinnerung bleiben.

Gengenbach, 15. Okt. Gestern Nachts halb 12 Uhr brach in dem Strohmagazin von Bloch-Offenheimer hier Feuer aus. Dieses sowie das anstoßende Wohnhaus des Bernhard Schilli ist abgebrannt. Entstehung bis jetzt unbekannt.

Konstanz, 16. Okt. Gegenüber den verschiedenen Urtheilen, welche im Publikum über den Werth oder Nachtheil öffentlicher Leihhäuser bestehen, dürften nachstehende Zahlen nicht ohne Interesse sein. In der Konstanzer Pfänderleihanstalt, welche mit der städtischen Sparkasse verbunden ist, wurden seit der Errichtung derselben im Jahre 1869 auf Pfänder dargeliehen

254,068 M. 9 Pf.

und sind wieder abgetragen worden:

durch Einlösung der Pfänder	220,431 M.	72 Pf.
durch Verkauf der Pfänder wegen unterlassener Einlösung	7,012 „	47 „
	227,444 „	19 „

es sind somit nicht verfallene und prolongirte Pfänder im Rückstande 26,623 M. 90 Pf. In diesen sieben Jahren mußten also nicht einmal 3 % der Pfänder wegen unterlassener Einlösung verkauft werden und sind nur noch 10 % im Laufe, obgleich bei der hiesigen Leihanstalt Prolongationen in unbeschränkter Zeitdauer zulässig sind. Man kann daraus entnehmen, wie verschindend klein die Zahl Derer ist, welche von der Leihanstalt nur Gebrauch machen, um sich die Mittel zu leichtsinnigem Geldverbrauche zu verschaffen. Durchschnittlich wurden jährlich 50,000 M. auf Pfänder geliehen, wovon jährlich aber 30,000 M. wieder eingelöst worden sind.

Freiburg, 14. Oktober. Den Mittheilungen aus der letzten stadträthlichen Sitzung entnehmen wir, daß für die bei der Feier der Enthüllung des Siegesdenkmals abgegebenen Plätze 5415 M. erlöst wurden, welche Summe dem Rentamt in Einnahme dekretirt wird. Nach einem Verzeichniß der Bezirksforstei beträgt der Hauer- und Beibringerlohn für das anläßlich dieser Feier abgegebene Verzierungsmaterial 1274 M. 70 Pf. Es wird dieser Betrag der Stadtkasse in Ausgabe genehmigt. Im III. Quartal d. J. wurden 44 Neubauten (18 Haupt- und 26 Nebengebäude), sowie 25 Bauvergrößerungen und Veränderungen angemeldet und mit Ausnahme von 5 Neubauten genehmigt.

Lahr, 13. Oktober. In den letzten Tagen konnte man die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß sich unsere Polizei mit besonderer Sorgfalt der Milchkontrolle annimmt, und zwar mit reichem Erfolg, denn eine Menge Milchkannen wurden sammt ihrem Inhalt konfiszirt und in der Wachtstube in Verwahrung genommen. So wurde bei etwa sechs Milchlieferanten aus Dinglingen die Milch konfiszirt und weggeschüttet, da es sich herausgestellt hatte, daß sie mit $^2/_3$ Wasser vermischt war. Recht so, daß die Polizei diese Angelegenheit in so wirksamer Weise in die Hand nimmt, meint die „Lahrer Zeitung".

Vermischte Nachrichten.

— Der Biß einer tollen Katze hat sich in mehreren neueren Fällen als nicht minder verhängnißvoll erwiesen als der eines tollen Hundes. Ein schlimmer Vorfall dieser Art hat sich soeben in Paris zugetragen. Das Opfer war ein einziges Kind. Albert Pye, ein Junge von 14 Jahren, wurde vor etwa 6 Wochen ziemlich tief (von einer Katze) in die Hand gebissen. Das Thier wurde getödtet, obwohl man nicht dachte, daß es toll gewesen, und obwohl die Wunde, mit kaltem Wasser ausgewaschen, in einigen Tagen geheilt war. Letzten Montag, am 40. Tage nach jenem Vorfall, befand sich das Kind unwohl und klagte über eine juckende Empfindung in der Hand. Die Wunde öffnete sich wieder und der Arm entzündete sich bis zur Schulter. Der Anblick von Wasser erzeugte ein wahres Entsetzen in dem Kinde, und trotz der Anwendung von laudanum wurde dasselbe von Tobsucht befallen und erlag in wenigen Stunden dem nun folgenden Ausbruch der vollständigen Tollwuth. (Kr. Z.)

— In der Umgegend von Schwenningen hat der Krautherbst begonnen. So viel man hört, soll die Qualität auch heuer sehr gut sein; die Qualität ist eine so große, daß Ausfuhr nach allen Richtungen möglich ist. Nicht minder gut soll es auch mit den Kartoffeln stehen, welche neben Dinkel, Haber und Kraut ein Hauptprodukt der dortigen Gegend bilden.

— An der Spitze des Kirchthurms der Stadt Ville sur Ourle in Belgien wurde ein Blitzableiter befestigt. Der Schieferdecker Caries hing in schwindelnder Höhe am Seil und auf seinen Schultern stand frei sein Kamerad, um den Blitzableiter zu befestigen. Der Wind sprang um und trieb die Tropfen geschmolzenen Blei's vom Thurmknopf auf das Gesicht und die Hände des Caries, der Schmerz war entsetzlich, aber der wackere Mann, ein wahrer Held, zitterte und zuckte nicht einen Augenblick: denn die geringste Bewegung hätte seinen Kameraden in die Tiefe gestürzt; er hielt fast mit übermenschlicher Kraft aus, bis die Arbeit vollendet war. Herunter kam er entsetzlich zugerichtet und liegt seit Wochen schwer darnieder und seine kinderreiche Familie müßte darben, wenn nicht in Belgien und England für diesen Helden im Arbeiterkittel Sammlungen veranstaltet worden wären.

— Der große Bernhardiner Hund des Theaterwirthes Trüb in Zürich hatte Menschenverstand und Menschengemüth. Zürich ist voll seiner Thaten. Einmal vom Thierarzt geheilt, lief Barri, so hieß das Thier, immer wieder zu ihm, so oft ihm etwas fehlte und brachte ihm auch seinen kleinen Kameraden, als dieser erkrankt war. Barri wurde aber alt und bekam die Wassersucht. Eines Nachts kratzte er an der Thüre seines Herrn, sah ihm betrübt in das Auge und reichte ihm die rechte Pfote; dasselbe that er an dem Bette der Frau und schlich still wieder hinaus vor die Thüre, wo er sein Lager hatte. Er hatte Abschied genommen; denn als man nach einer halben Stunde nach ihm sah, war er todt.

Literarisches.

Die beiden neuesten Nummern der Illustrirten Frauen-Zeitung (vierteljährlicher Abonnementspreis M. 2. 50.; für Oesterreich fl. 1. 50. Oe. W.; für die Schweiz Fr. 3. 35.) enthalten: I. Die Moden-Nummer (39): Promenaden- und Haus-Anzüge. Moderne Regen- und Untermäntel für Erwachsene und Kinder. Paletots in verschiedenen Längen, Ueberkleider, ärmellose Jacken. Garnirte und ungarnirte Filzhüte, Schleier, Haarfrisuren nebst Ausführungen derselben, Schürzen, Kragen nebst Manschetten und Cravaten. Anzüge für größere und kleine Mädchen, Hüte, Jacken, Paletots, letztere auch für Knaben. Sessel mit Stickerei, Etagére mit Spritzarbeit, Briefhalter, Schreibmappe und Fußkissen. Passementerien, Knöpfe, Franzen und Borten als Garnituren für Kleider, Mäntel, Paletots ꝛc. Weiß- und Buntstickereien, Tülldurchzug und irische Spitzenarbeiten mit 93 Abbildungen einer Beilage mit 18 Schnittmustern verschiedenen Stickerei-Vorzeichnungen und Namenschiffren und einem colorirten Modenkupfer. II. Die Unterhaltungs-Nummer (40): Wie ich sie dennoch geheirathet habe. Humoreske von Walter Schwarz. Schluß. — Der Allerseelentag in Madrid. — Skizzen und Scenen. Von Alexander von Roberts. 5. Prosit! — Einige Kapitel über Spitzen. Von Jacob Falke. IV. — Verschiedenes. — Wirthschaftliches: Aufbewahrung des frischen Obstes. — Briefmappe. — Frauen-Gedenktage. Ferner folgende Illustrationen: Zwei Scenen aus der „Braut von Messina". Von A. von Heyden. — In der Klosterzelle. Von Ferenez Weber. — Kasten zur Aufbewahrung von Obst. — Ständer zur Aufbewahrung von Weintrauben.

Stadt Endingen.

Geboren.

28.	Juni	Faustin, V. Faustin Scherer, Maurermeister.
30.	„	Pius, V. Josef Schmidt, Landwirth.
4.	Juli	Albert, V. Johann Schneider, Fabrikarbeiter.
5.	„	Julius, V. Klemens Werneth, Landwirth.
12.	„	Julius, V. Josef Seilnacht, Seilermeister.
17.	„	Bertha, V. Jakob Vogelbacher, Schuhmachermeister.
20.	„	Julius, V. Carl Wissert, Fabrikarbeiter.
23.	„	Amalia, V. Karl Linder, Fabrikarbeiter.
24.	„	Sofia Anna, M. Sofia Baumann, Privat.
28.	„	Frieda, V. Karl Kollmar, Wagnermeister.
5.	Aug.	Maria, V. Johann Huzel, Rathsdiener.
7.	„	Albrecht, V. Erhard Helbing, Sattlermeister.
14.	„	Elisabetha, V. Georg Hög'e, Landw.
24.	„	Karl, V. Hugo Steiger, Landwirth.
26.	„	Heinrich, V. Lambert Ziegler, Schustermeister.
28.	„	Karoline, V. Franz Burkhard, Chirurg.
28.	„	Maria Augusta, V. August Schneider, Ochsenwirth.
6.	Sept.	Franz Josef, V. August Merkle, Landwirth.
12.	„	Karl, V. Karl Leon, Webermeister.
12.	„	August, V. Ludwig Biechele, Gr. Notar.
14.	„	Peter, V. Peter Hirtler, Straßenwart.
16.	„	Luise, V. Johann Friedrich Fink, Gendarm.
17.	„	Marie, V. Jakob Richert, Taglöhner.
18.	„	Franz, V. Adelbert Wodenschech, Schreinermeister.
18.	„	Albrecht, V. Johann Kalchthaler, Scribent.
27.	„	Franz, V. Wilhelm Knab, Schneidermeister.

Getraut.

20.	Juli	Adolf Zipfe, Hänfer m. Katharina Wilhelm.
17.	August	Karl Schneider, Kübler m. Maria Anna Wissert.
19.	Sept.	Julius Schneider, Landwirth m. Josefa Roßwog.
26.	„	Dominikus Lothar Hirtler, Kaufmann m. Emma Kniebühler.

Gestorben.

2.	Juli	Franz Dold, Schneider 88 Jahr a.
4.	„	Andreas Schmidt, Glaser 79 Jahr a.
5.	„	Ludwig Zimmermann, Schreinermeister 48 Jahr a.
7.	„	Faustin Scherer 9 Tag a.
7.	„	Emil Schner 2 Monat a.
8.	„	Franz Josef Roßwog 2 Monat a.
19.	„	Maria Preg 5 Monat a.
22.	„	Wilhelm Gaber 8 Monat a.
23.	„	Michael Bindner, Zimmermann 62 Jahr a.
31.	„	Franz Xaver Buchholz 5 Jahr 3 Monat a.
1.	August	Otto Kalchthaler 1 Monat a.
1.	„	Justus Wissert 14 Tag a.
4.	„	Theresia Gerber 2 Jahr 3 Monat a.
5.	„	Theodor Bindner 2 Monat a.
8.	„	Josefa Mußner 1 Jahr 10 Monat a.
8.	„	Karl Wilhelm 6 Monat a.
10.	„	Karl Scherer 2 Jahr 6 Monat a.
12.	„	Pauline Eckerle 4 Jahr 1 Monat a.
13.	„	Herman Kurrus 1 Jahr 8 Monat 10 Tag a.
13.	„	Albert Schneider 2 Jahr 1 Monat 9 Tag a.
16.	„	Josef Bindner, Landwirth 70 Jahr a.
19.	„	Theodor Kurrus 3 Jahr 4 Monat a.
21.	„	Anna Zink 1 Jahr 2 Wochen a.
25.	„	Emma Frick Fabrikarbeiterin 21 Jahr a.
29.	„	Luise Henriette Dreifuß 6 Monat 3 Wochen a.
30.	„	Robert Biechele 1 Jahr 9 Monat 7 Tag a.
1.	Sept.	Maria Zink 1 Jahr 8 Monat 7 Tag a.
1.	„	August Biechele 3 Wochen a.
1.	„	Anna Baumann 1 Monat 1 W. a.

---

um ihren Vater beendet, so verlobte er sich mit ihr, und im Dorfe wurde erzählt, die Beiden hätten sich bereits seit längerer Zeit mit einander versprochen gehabt.

* * *

Ungefähr zwei Jahre nach der Zeit waren verschwunden. Marie und Georg waren längst schon verheirathet und die junge, blühendschöne Frau trug bereits einen kräftigen Jungen auf dem Arme, wenn sie ihre Eltern besuchte, von dem Alle behaupteten, er sähe dem alten Ackerbauer so ähnlich, wie ein kleines Ei einem großen. Das war Steffens eine ganz besondere Schmeichelei, denn der Junge hatte frische rothe Wangen und die großen blauen Augen seiner Mutter, so daß er ihn stundenlang auf den Knien reiten ließ und ihm dabei ein Lied von einem Reitermann sang, der über Stock und Stein ritt und doch den Hals nicht brach.

Die Bäuerin schüttelte oft mit dem Kopfe, wenn sie ihren Alten so lustig spielen sah, und meinte scherzend, der Alte mache nicht blos den Jungen zum Narren, sondern der Junge auch den Alten. Und darin hatte sie vollkommen recht, — es beruhte auf Gegenseitigkeit.

Steffens hörte solche Worte ruhig lachend an.

„Du hast Recht," pflegte er zu erwidern. Bei Dir bin ich alt geworden, der Junge macht mich wieder jung.

Auch Grete und Heinrich, Steffens Sohn, waren bereits länger als ein Jahr verheirathet. Einen Jungen trug Grete freilich noch nicht auf dem Arme.

Es war ein stürmischer kalter Wintertag. Fast den ganzen Tag hatte es unabläßig geschneit. Erst als der Abend hereingebrochen war, hatte das Schneien nachgelassen und der blaue Himmel und die Sterne waren wieder sichtbar geworden.

Der Ackerbauer saß mit seiner Familie in größter Gemüthlichkeit im Zimmer. Die Arbeit war beendet und das Wetter war darnach angethan, den warmen Ofen als eine ganz besondere Wohlthat erscheinen zu lassen.

Dicht hinter demselben, in dem großen Lehnstuhl, hatte Steffens seinen Platz. Wurde es ihm zu Zeiten an diesem Orte zu heiß, lief ihm der Schweiß von der Stirn, so wischte er denselben mit dem Rockärmel ab, athmete einige Male tief auf, als sei es eine große Pein, hinter einen heißen Ofen gebannt zu sein — blieb aber trotzdem ruhig sitzen.

An diesem Abend wurde er in seinem behaglichen Schwitzen durch die eintretende Magd gestört, welche ihm meldete, daß der Förster vor der Thür harre und ihn zu sprechen wünsche.

„Der Förster!" rief Steffens aufspringend, „weßhalb kommt er nicht ins Zimmer.?"

„Er will Euch allein sprechen," berichtete die Magd.

Ohne Zögern, aufgeregt verließ Steffens das Zimmer. Er wußte daß es Besonderes geben mußte, wenn der Förster nicht in dasselbe kam und ihn allein zu sprechen wünschte. Vor der Hausthür traf er den Förster.

„Herr Förster — was gibts?" fragte der Ackerbauer hastig!

(Fortsetzung folgt.)

Gant-Edikt.

Nr. 15709. Gegen **Wilhelm Kaiser**, Kaufmann von Kenzingen haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag den 21. November, Vormittags 9 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich, anzumelden, und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Emmendingen, den 6. Oktober 1876.

Großherz. Amtsgericht
v. Rotteck

Ein Weinfaß

9 1/2 Ohm haltend oval hat zu verkaufen.
Wer sagt die **Expedition.**

Rathschreiber Roll dahier als Bevollmächtigter des Theodor Eccard läßt am

Freitag den 20. l. M.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause, **5 Mannshauet 9 Ruthen Acker im Kastelberg** zu Eigenthum versteigern, oder auf mehrere Jahre verpachten.

Die hiesige Stadt wird am **Freitag den 20. October l. J. Vormittags 10 Uhr**, auf dem Rathhause dahier verschiedene Grund- und Allmendstücke auf weitere drei Jahre verpachten.

Traubenzucker, Weingeist & Weinsteinsäure, gut u. billig, empfiehlt

Kaufmann **Rist.**

Feinstes

Jagd-, Scheiben-, Freuden- & Sprengpulver in bester Qualität, **Patronen, Zündhütchen, Patent-Schrote und Zündschnüre** empfiehlt

Kaufmann **Rist.**

Emmenthaler
im Anschnitt
bei Kaufmann **Rist.**

Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum **Spinnen, Weben** und **Bleichen**:

Flachs, Hanf und Abwerg

und wird der seitherige Spinnlohnpreis für den Schneller mit **1228 Meter** Läng berechnet. —

Auf die ausgezeichnete Qualität der rohen und gebleichten Leinwand machen wir besonders aufmerksam. —

Die Agenten:

J. Leininger, Emmendingen, | **Jul. Roßwog, Endingen,**
Jos. Füchter, Kenzingen, | **Lud. Wagner, Rothweil.**

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. September 1876.

Versicherungssumme . . . . . ℳ 301,081,000
Bankfonds . . . . . ℳ 72,000,000
Dividende 1876: 38%; Dividende 1877: 41%.

Zur Vermittlung von Anträgen empfiehlt sich
Emmendingen im September 1876.

Albert Dölter.

Jagdpatronenhülsen
(Lefaucheux- und Centralfeuer)
Revolverpatronen
(Lefaucheux- und Centralfeuer)
mit Kugel- und Schrotladung.

Bei ausserordentlich billigen Preisen garantire ich für vorzügliche Waare.

Muster und Preislisten stehen franco und gratis zu Diensten.

A. Zentmayer,
Emmendingen,
eigene Fabrik in Worms a. Rhein.

Kalender für 1877.

Lahrer Hinkende Bote	**Mk. — 30 Pf.**
Daheimkalender	**Mk. 1., 50 Pf..**
Familienkalender	**Mk. — 50 Pf.**
Deutscher Reichskalender	**Mk. — 50 Pf.**
Wanderer am Bodensee	**Mk. — 20 Pf.**
Deutscher Reichsbote	**Mk. — 40 Pf.**

Wand- & Comptoirkalender aufgezogen und unaufgezogen empfiehlt

A. DÖLTER'S Buchhandlung.

In A. Dölter's Buchhandlung ist soeben die **Photographie** des

Sieges-Denkmals

eingetroffen und zu nachstehenden Preisen zu haben:

Nr. 1. 42 cm. hoch und 34 cm. breit . . . . . ℳ 6.
Nr. 2. Cabinetformat . . . . . ℳ 1.
Nr. 3. Visitenkartenformat . . . . . ℳ —, 50.

Kirschen-, Zwetschgen-, Pflaumen-, Treberwasser & Welschkornbranntwein gut und billig

bei Kaufmann **Rist.**

Die Ziehungsliste der **Villinger Lotterie** liegt in der Expedition d. Blattes offen.

Die Bonner Fahnenfabrik in Bonn a/Rhein liefert auch **Theaterdecorationen** auf Stoff gemalt.

Neue holländ. Häringe
bei Kaufmann **Rist.**

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 13. Oktober 1876.

Fruchtpreis.	M	Pf	M	Pf	M	Pf	Entr.
Waizen	12	50	11	50	10	75	
Kernen	—	—	—	—	—	—	
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—	
Roggen	—	—	8	50	—	—	
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—	
Gersten	—	—	7	72	—	—	
Haber	—	—	9	—	—	—	
Welschkorn	—	—	—	—	—	—	

Redaktion Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zumachen

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 125. Samstag, den 21. Oktober 1876.

Oesterreich und Ungarn.

Seit einiger Zeit wird in der österreichischen und ungarischen Presse ein politischer Kampf geführt, welcher es möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich macht, daß das staatsrechtliche Verhältniß der beiden Reichshälften der großen Donau-Monarchie in nicht allzu langer Zeit einer für ganz Europa wichtigen Veränderung unterzogen wird. Das ehemalige Kaiserreich „Oesterreich" ist im Jahre 1867 in die beiden durch Realunion staatsrechtlich an einander gebundenen Reichshälften Oesterreich und Ungarn getheilt worden und jetzt geht eine starke Agitation dahin, die Realunion aufzuheben und an ihre Stelle die Personalunion treten zu lassen. Man fordert also, daß das Band zwischen Cis- und Transleithanien immer mehr gelockert werde; mit andern Worten: es wird entschieden und bewußt auf die Zerbröckelung des Gesammtstaates hingearbeitet. Und so seltsam und unpatriotisch dies erscheinen mag, so ist es doch eigentlich nur eine Consequenz der historischen Entwickelung.

Nachdem Oesterreich durch die Verträge von 1815 seine definitiven Grenzen erhalten, war es dennoch kein Einheitsstaat geworden. Die Einheit konnte unmöglich durch den Gesammtnamen des Kaiserstaates geschaffen werden, so lange sich die Nationalitäten so lange sich die politischen Wünsche der einzelnen Völker, welche diesem Staate angehörten, gegenüberstanden. Die Regierung suchte als Symbol der Einheit die Person des Monarchen hinzustellen, erreichte damit aber so wenig, daß die Lombardei und Venetien von jeder italienischen, Galizien von jeder polnischen Bewegung ergriffen wurde: sobald die deutsche Idee sich lebenskräftig entfaltete, fielen ihr die Sympathien der deutschen Provinzen zu; in Böhmen, in Istrien, in Kärnthen und Krain bildete sich eine slavische Opposition und sobald eine orientalische Krisis eintrat, wurde Dalmatien, Kroatien und Siebenbürgen, zum Theil auch Ungarn, mit in die Bewegung gezogen. Volle dreiunddreißig Jahre gelang es, der reaktionären Strömung Herr zu werden; die Opfer, die der Staat dabei zu bringen hatte, legten den Boden zu dem finanziellen Ruin. Aber der Gedanke, den einigen Staat gegen jeden nationalen Fortschritt halten zu wollen, wurde trotzdem von dem Wiener Cabinet unabänderlich beibehalten. Nun kam der Sturm des Jahres 1848, andere Männer traten an die Stelle der bis dahin Regierenden, mit dem Metternich'schen Konservatismus wurde gebrochen; doch daran, daß der Staat nur durch eine vollständige Umgestaltung gehalten werden könnte, dachte Niemand.

Im September 1848, als in Wien gleichzeitig Jellachich und die Ungarn Freiwillige zum gegenseitigen Kampfe anwarben, besuchte der bekannte Franz Pulszky den Grafen Stadion und forderte ihn auf, der haltlosen Politik des Kabinets ein Ende zu machen. Doch der Graf meinte, er könne so lange nicht in das Ministerium treten, als es noch ein Ungarn, Kroation, Böhmen, Siebenbürgen u. s. w. gebe, seine Zeit komme erst, wenn man nichts anderes als ein einziges Oesterreich kenne.

„Sie wollen der Richelieu Oesterreichs werden," bemerkte Pulszky, „Sie vergessen aber, daß es mehr als ein Jahrhundert brauchte, um den Einheitsstaat in Frankreich auszubilden und daß diese Umbildung nicht ohne manchen Bürgerkrieg und manche Revolution vollendet wurde."

„Wir leben im Zeitalter der Eisenbahnen; jetzt macht sich Alles schneller," lautete die Antwort.

„Alles, auch der Krieg und die Revolution," entgegnete Pulszky. Aber er vermochte nicht, Stadion von seinen Ideen abzubringen. Zwei Monate später war Stadion Minister und der Krieg mit Ungarn ausgebrochen. In sechs Monaten war der talentvolle Staatsmann, in seinen Hoffnungen enttäuscht, an der eigenen Kraft verzweifelnd, dem Wahnsinn verfallen und die russische Intervention mußte das Kaiserreich retten. Trotz Alledem aber wurde die Idee der centralisirten Reichseinheit mit eiserner Beharrlichkeit festgehalten, und als Bach sie nicht länger in absolutistischer Form halten konnte, übersetzte sie Schmerling ins Konstitutionelle. Die folgende Periode ließ Oesterreich in wirthschaftlicher, namentlich in staatsfinanzieller Hinsicht immer tiefer sinken und zugleich wurde die Einheitsidee durch die Macht der Verhältnisse ihrer Verwickelung immer ferner gerückt. Der Krieg von 1859 kam und riß einen Theil des italienischen Besitzes von dem Kaiserstaate ab. Dann kam, der österreichischen Regierung gewiß überraschend schnell, der Krieg von 1866, der auch Venetien verloren gehen ließ und zugleich die Ungarn veranlaßte, eine äußerst drohende Haltung anzunehmen, das Banner des Revolutionskrieges von Neuem zu erheben. Dem Ausbruche beugte nur der rasche Abschluß des Prager Friedens vor.

Ungarn konnte, das hätte die österreichische Regierung von jeher erkennen müssen, ebenso wenig jemals germanisirt werden, wie Italien; wollte sie sich die guten Beziehungen mit demselben erhalten, so mußte sie dieses Land zu einem föderirten Staate mit eigener Verwaltung und möglichst freien Institutionen machen. Jede andere Politik mußte zur Folge haben, daß bei der nächsten günstigen Gelegenheit der Kampf um die Unabhängigkeit seitens

---

Zu hoch hinaus!

Eine Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Genannte erfaßte ihn am Arme und zog ihn einige Schritte weg.

„Steffens — Ihr seid ein ruhiger, besonnener Mann," sprach er, „und deßhalb komme ich vorerst zu Euch."

„Was haben Sie?" unterbrach ihn der Bauer.

Ich habe, von meinem Jäger begleitet auf dem Wege zum Dorfe, dicht vor dem Walde einen Menschen im Schnee erstarrt gefunden.

„Einen Todten?" fiel Steffens ein.

„Er schien Anfangs todt zu sein. Als wir indeß ihm mit Schnee die Schläfen, die Brust und die Hände rieben, kam er wieder zu sich. Er lebt und wir haben ihn bis hieher bringen können."

„Wo ist er?" rief Steffens. Was ich für einen Unglücklichen thun kann, thue ich gerne, das wissen Sie ja!"

„Das weiß ich. Allein Ihr wißt noch nicht, wer dieser Unglückliche ist."

„Wer kann es dann wohl sein?" fragte Steffens erstaunt.

„Ich muß es Euch sagen, ehe ich ihn zu Euch bringe. Wäre es nicht von meiner Wohnung zu entfernt gewesen, so würde ich ihn dorthin gebracht haben — es ist der Bruder Euerer Schwiegertochter!"

Der Ackerbauer fuhr bestürzt zurück.

„Rose's Sohn!" rief er.

„Er ist es. Aus dem Gefängniß ist er entlassen. Hülflos, von jedem Mittel entblößt, hat er sich hierher wenden wollen, in dem Unwetter haben ihn die Kräfte verlassen. Er wäre rettungslos verloren gewesen, hätte mich nicht ein gutes Geschick heute Abend zum Dorfe geführt."

Dies hatte der Ackerbauer nicht erwartet. Es traf ihn völlig unvorbereitet und rathlos.

„Was soll ich thun?" fragte er. „Grete wird auf den Tod erschrecken."

„Dann werde ich ihn in ein anderes Haus bringen, denn er ist auf das Aeußerste erschöpft und bedarf dringend der Erholung."

„Nein — nein!" rief Steffens sich schnell fassend. „Bringen Sie ihn hieher. Es soll mir Niemand nachsagen können, daß ich dem Bruder meiner Schwiegertochter das Haus verschlossen habe — aber vorbereiten muß ich Grete erst; nur wenige Minuten warten Sie!"

Er eilte in das Haus.

Der Förster trat vor den Hof, wo der Jäger mit dem Unglücklichen stand. Langsam brachten sie ihn zu Hause. Schon trat Steffens wieder unter die Thüre.

„Kommen Sie — kommen Sie!" sprach er hastig. „Ich habe es ihr gesagt."

Die Männer geleiteten den Halberstarrten in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)